

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 24

Artikel: Macht der Wörter
Autor: GÜLÜMSER, Elif
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Macht der Wörter

«Freundinnen, wollt ihr nicht das Fenster schliessen, ich friere sol!» «Nein, nicht schliessen, wir frieren, aber wir brauchen auch Luft!» So rufen aufgeregte Stimmen durcheinander; eine immer wiederkehrende Auseinandersetzung in diesen kalten Wintertagen. Wir, dreissig inhaftierte Frauen, sitzen zusammen in einem kleinen Raum. Und weil wir jede Woche nur fünf mal zwanzig Minuten ins Freie gelassen werden, bleibt auch an kalten Wintertagen das Fenster offen. Es muss offen bleiben, aber manchmal wird es bitter kalt. Betonwände, Eisentüre, gefrorene Füsse, draussen eisige Kälte, und drinnen nur zwei Wolldecken, um uns zu wärmen. An solchen Tagen mehren sich die Stimmen derer, die das Fenster schliessen wollen. Die Heizkörper, sonst heisse Freunde im Winter, sind jetzt nur Eisenstücke und schauen wie Feinde in die Augen der Inhaftierten, an diesen Tagen in Metris.

Steht ihr gerne am Fenster und schaut zu, wie es schneit? Lauft ihr gerne durchs Schneegestöber? Wenn Sie uns fragen würden, unsere Antwort wäre zweifellos Ja. Aber wir haben leider keine Möglichkeit dazu. In solchen Zeiten versuchen wir, uns in unseren Betten zu wärmen.

Die Haut der Gefangenen ist blass, ihre Bewegungen zögernd, ihre Stimmen ermüdet. Doch dem erschöpften Körper widersprechen die entschlossenen, lebendigen, lieben, brennenden Augen. Singen ist das beste, was man an solchen Tagen machen kann, oder schreiben an einen Freund, eine Freundin oder Bekannte. Mit der grössten Wahrscheinlichkeit erreicht der Brief sein Ziel nicht, aber er ist doch eine Hoffnung.

In einer kalten Winternacht hatte eine inhaftierte Frau auf ein Tuch geschrieben: «Für eine freie Zukunft». Das Tuch, das uns innerlich erwärmt, hängten wir an der kalten eisernen Koje auf. An diesem Tag wurde unsere Zelle ganz heiss. Ihr Satz hatte eine Brücke zwischen uns und dem Leben geschlagen.

Aber unsere Feinde hassten das Leben, die Menschen, die Hoffnung, einfach alles, was schön ist. Am gleichen Tag nahmen uns die Wärter die Schachfiguren weg, die wir aus Brot gemacht hatten. Vor einem Monat hatten sie uns die Pullover, die wir für unsere Kinder gestrickt hatten, weggenommen, und selbstverfasste Gedichte. Am meisten

freuten sie sich, als sie die Englischnotizen fanden. Die Frau, die im Prozess gegen den Friedensverein LEHA ISVAN angeklagt worden war, gab uns Englischstunden, aber die Notizen mussten wir vor den Wärtern verstecken. Alles, was wir lernten und unternahmen, hielten unsere Feinde für gefährlich, wie eine Bombe kurz vor dem Explodieren. Durch all diese Massnahmen versuchten sie, unseren Kampf, unseren Lebenswillen und unsere Widerstandskraft zu vernichten und unsere Kontakte nach aussen zu unterbrechen.

An einem schneereichen Tag stürmten Soldaten in unsere Zelle und schickten uns hinaus. Wir hatten keine Zeit gehabt, unsere Jacken mitzunehmen. Dünne bekleidet warteten wir draussen im Schnee. Schon wieder eine Durchsuchung! Mit den Augen fragten wir uns: Ob sie unsere versteckten Sachen finden werden? Ich machte mir Sorgen wegen den Gedichten, die ich für meine Kinder geschrieben und unter dem Abfallkübel versteckt hatte. Auch die andern hatten versteckte Sachen: Strickmaterial,

Schachfiguren aus Brot, Gedichte, Texte und anderes. Die Aktion dauerte drei Stunden. Der Schnee hatte plötzlich seine Schönheit verloren; es sah aus, als sei er mit uns verfeindet. Wir waren wie erfroren. Nachdem die Soldaten die Zelle verlassen hatten, konnten wir wieder hinein. Alle Kleider und die zerrissenen Bettüberwürfe waren mitten im Raum auf einen Haufen geworfen. Wir suchten neugierig unsere versteckten Sachen und sahen, dass sie sie nicht gefunden hatten. Wir freuten uns riesig, und die Freude ging plötzlich in ein Lied über. Der Aufseher drohte uns mit weiteren Massnahmen, falls wir nicht sofort aufhörten mit Singen. Wir sollten durch solche Aktionen gequält werden, das war ihr Ziel. Miteinander versuchten wir, den Raum wieder aufzuräumen. Es dauerte bis zum Abend.

Seit fünf Tagen hatten wir weisse Bohnen und Weizengrütze zu essen bekommen, mittags wie abends. Jetzt brachte eine Mitgefange das Abendessen. Keine fragte, was es sei, denn wir wussten schon, es war wieder dasselbe. Plötzlich sagte eine:

«Wisst ihr, was sie uns weggenommen haben?» Wir antworteten: «Nichts». Sie sagte: «Kommt her!», und was sahen wir: das Tuch, auf das sie «Für eine freie Zukunft» geschrieben hatte, war nicht mehr da.

Die, die in ihrem ganzen Leben nie frei waren, die das Wort «Freiheit» nicht kannten, die Feinde der Freiheit konnten diesen Satz nicht aushalten und hatten ihn deshalb weggenommen. Wir vergassen das Essen und unsere Müdigkeit. Eine Weile sind wir vor der Koje stehengeblieben, und dann entschlossen wir uns, nochmals das Gleiche zu schreiben.

Es ist schon ein Jahr her, seit ich freigelassen wurde. Ich weiss nicht, wer von den ehemaligen Mitgefängenen immer noch in Metris in der Zelle B-4 sitzt. Aber ich weiss, dass nach jeder Durchsuchung der gleiche Satz wieder geschrieben und aufgehängt wird.

Ihr fragt uns: Ist es wirklich so schrecklich? Unsere Antwort: Die Tatsachen sind noch schrecklicher

Elif Gümser

b.p. Elif Gümser ist Flüchtling. Sie lebt mit ihren beiden schulpflichtigen Kindern in einem einzigen Zimmer in Zürich. Weil «türkische Männer soviel Lärm machen», bekommt sie keine Wohnung – und ohne Mann erst recht nicht.

Vor 14 Monaten ist sie aus der Türkei geflohen. In unseren Zeitungen liest sie, dass ihr Land angeblich Tag um Tag «demokratischer» werde, und aus Briefen erfährt sie, dass die Polizei ihretwegen ihre Mutter und ihre Schwester quält.

Elif setzt sich im Solidaritätskomitee für die politischen Gefangenen in der Türkei und Türkei-Kurdistan ein. Etwa ein Fünftel der politischen Gefangenen sind Frauen. In ihrem Bericht aus dem Frauengefängnis in Metris (Istanbul) schreibt sie bewusst nicht von Folter und Schlägen. Folter und Schläge gibt es in Metris und anderswo immer noch, aber es gibt auch den Mut und den Widerstand gefangener Frauen, die für ihre und unsere Zukunft kämpfen.

Infos über das Solidaritätskomitee bei S. Satan, Imbisbühlstr. 100, 8049 Zürich..

See you in August

Frauenmusikfestival Michigan

Es ist wahrscheinlich das grösste Festival auf unserer Mutter Erde. Zu hören sind fünf Tage und Nächte Non-Stop Frauenmusik. Das Angebot ist überwältigend! Funk, Rock, Reggae, Contry, Blues, Jazz, Gospel.

Es treffen sich Frauen aus den verschiedensten Nationen, und diese Vielfalt prägt das ganze Happening, das jedes Jahr, jetzt zum 12. Mal unter freiem Himmel, auf einem riesigen Stück Frauen-Land im Nord-Westen von Michigan/USA, stattfindet. Ungefähr 7500 Frauen kommen hierher, um Musik zu hören, und um diesen Frauen-Freiraum mit all seinen Möglichkeiten (verschiedene Workshops, Massage) zu geniessen. Auf dem Kunsthandwerkmarkt verkaufen Frauen ihre selbstgemachten Sachen.

Was aber wäre dieses Festival ohne die 500 Arbeiterinnen? Für die Vorbereitungsarbeit während des Jahres arbeitet ein Team von zehn Organisatorinnen. Bereits anfangs Juli erscheinen die ersten Frauen auf dem Land und beginnen mit dem Bau eines Frauendorfes. Es besteht aus acht Zirkuszelten, die als Hauptbüro, Küche, Ambulatorium, Massageraum, Ess- und Gemeinschaftsraum gebraucht werden. In den Monaten des Auf- und Abbaus verpflichten sich die Frauen, eine gewisse Zeit lang zu bleiben. Jeden Tag treffen mehr Frauen und Materiallieferungen für den Aufbau ein. Über 50 Zelte und transportierbare WCs werden gemietet.

Die Sanitärfrauen schliessen die acht Wasserserquellen auf dem Land an, sie verlegen die Rohre und graben sie ein. Überall gibt es Duschen und Trinkwasserhähne. Die Elektrikerinnen ziehen Kabel und schliessen sie an, sobald die riesigen Transformer im Boden eingegraben sind. Die Schreinerinnen tragen die Verantwortung für den gesamten Holzbau, d.h. für die Konzertböden, die Küche, das Esszelt und die Rollstuhlrampen. Das Land wird abgesteckt und in verschiedene campings aufgeteilt. Bäume und Gebüsche werden zurückgeschnitten, und an manchen Orten wird neu angepflanzt. Eine Gruppe beseitigt die Abfälle. Die Küchenfrauen servieren fast 24 Stun-

den lang nur das Beste. Ein paar Tage vor Festivalanfang treffen 60 Technikerinnen ein, die für die Konzertbühnen verantwortlich sind.

Und dann kommen sie. Tausende, Tag und Nacht, manchmal hat es eine fünf km lange Autoschlange. Nach der Billettabfertigung werden die Frauen auf Traktoren und Ladewagen verfrachtet. Das Land hat seine Idylle verloren. Überall Musik, Stimmen, Soundcheck. Es wird wild und faszinierend, aber auch befreimend und hektisch für die nächsten paar Tage. Nach dem Eintreffen der ersten 3000 Frauen wird es viel, eigentlich fast zu viel. Sechs turbulente Tage, und dann ist es vorbei. Zurück bleiben die Arbeiterinnen, etwas ausgebrannt und traurig. Langsam wird der Abbruch in Angriff genommen. Keine «Stars» mehr, kein Morgenweckkonzert, kein «Guentnachtmüpfeli» mehr. Obwohl ich bereits zum vierten Mal hier bin, ist es immer wieder neu, aufregend, aber auch aufreibend. Weil wir so verschiedener Herkunft sind, ist das Klima nicht nur immer rosa. Frust, Intrige und Eifersucht kommen vor. Trotzdem erweitert sich unsere «Familie» von Jahr zu Jahr. Manchmal reisen wir als Arbeitsteam von einem Festival zum andern. Für mich gilt immer wieder: «I'll stay till the tender-bitter end.»

Reny Pyramid

FRAZ-JUBILÄUM

Nicht so viel Freude wie uns hat unser 5-jähriges Jubiläum einigen Frauen bereitet, die mit der alten Fraue-Zitig eng verbunden waren. Renate schrieb uns empört, dass wir nicht nur 10 Jahre wie die Emma, sondern noch mehr zu feiern hätten. Wir entschuldigen uns bei Ihr, dass wir auf ihren Brief nie reagiert haben. Ir-gendwie wurde er verschlammpt.

Für die Leserinnen, die das nicht wissen: Die heutige Redaktionsgruppe hat vor fünfseinhalb Jahren die Abonentinnen und einen schönen Schübel Geld von der damaligen Gruppe übernommen. Die Fraue-Zitig war zu jener Zeit bereits ca. sechs Jahre das Organ der Frauenbefreiungs-Bewegung (FBB) Zürich.

Wir feierten nun das Jubiläum unserer FRAZ, d.h. die Zeit, in der wir als Gruppe eine doch veränderte Zeitung herausgaben.

Wir verstehen aber, dass vor allem die Frauen, die jahrelang in der Redaktionsgruppe geackert haben, sich ärgern, wenn wir beim ganzen Jubiläum (Pressekonferenz, Meeting Alice) über die Geschichte der Zeitung kein Wort verloren. Das ist eine berechtigte Kritik, hat aber sicher damit zu tun, dass nur eine Frau der Redaktion als Mitglied der FBB mit dieser Zeitung zu tun hatte.

Es war nicht unsere Absicht, zu verleugnen, dass bereits vor uns und sogar noch länger als wir, andere Frauen eine gute Zeitung machten. Wir hätten z.B. mit Euch zusammen etwas auf die Beine stellen können. Reichlich spät für solche Ideen, aber im täglichen Krampf um das Erscheinen der FRAZ kamen sie schon gar nicht auf. Wir hoffen, Ihr versteht uns ein bisschen. Sorry!

FRAZ-Redaktion



OCH KALENDER, ALS PLATINUM FÜR
♀ + ALS MITFINANZIERUNG VON gen-
PROJEKTEN IN ERITREA. PREIS Fr. 24.-
+ VERSANDKOSTEN. ZU BEZIEHEN BEI:
ATELIER GRÜNENBURG
3211 KLEINBÖSINGEN 037 / 74 11 30

